

CHANCEN [↑] 3/24

DAS OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



**ES IST NIE
ZU SPÄT**
Gründen mit 46?
Normal!



ZIRKULÄRWIRTSCHAFT
Altes neu nutzen



ZEITDIEBE
Effizienter arbeiten



FREIZEIT
Richtig ausspannen



Liebe Leserin, lieber Leser!

Oldenburg ist eine Stadt der Gründerinnen und Gründer – und das in jedem Alter. Immer häufiger wagen Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit, wenn andere bereits ans Aufhören denken. Sie bringen dabei einen wertvollen Schatz mit: jahrzehntelange Berufserfahrung.

Unsere Stadt bietet ideale Voraussetzungen. Mit der Universität, der Jade Hochschule und einem starken Netzwerk aus Wirtschaftsförderung, IHK und Handwerkskammer verfügen wir über eine exzellente Infrastruktur für Gründerinnen und Gründer. Das GO! Start-up Zentrum unterstützt dabei gezielt auch Menschen, die den Schritt in die Selbstständigkeit nach einer langjährigen Berufstätigkeit wagen.

Was mich besonders freut: Immer mehr Frauen und Männer über 40 nutzen ihre reichhaltige Berufserfahrung, um innovative Geschäftsideen umzusetzen. Sie kombinieren jahrzehntelange Expertise mit frischen Impulsen und digitalen Möglichkeiten. Diese „Silver Starter“ bereichern unsere Wirtschaft durch ihre Produkte, Dienstleistungen und ihre Vorbildfunktion.

Die Erfolgsgeschichten in diesem Magazin zeigen: Unternehmertum kennt keine Altersgrenzen. Die vorgestellten Gründerinnen und Gründer beweisen, dass die Verbindung von Lebenserfahrung und unternehmerischem Geist zu nachhaltigen Geschäftsmodellen führt.

Lassen Sie sich von den Porträts inspirieren – vielleicht ist auch für Sie der Zeitpunkt gekommen, Ihre Geschäftsidee in die Tat umzusetzen.

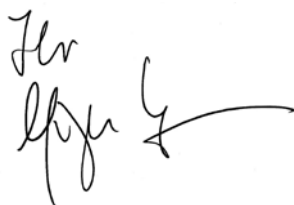


Foto: Assanmoghaddam/Mittwollen

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister



Foto: Bonnie Bartusch

Spät gegründet

Wer ein Unternehmen gründet, ist jung, cool und erpicht auf eine gute Work-Life-Balance? Stimmt nicht! Ein Drittel aller Gründerinnen und Gründer gehört zur Generation X, den 45- bis 58-Jährigen. Wir zeigen Beispiele.



Foto: Bonnie Bartusch

Wie schafft die Wirtschaft jetzt die Trendwende?

Die beiden Unternehmensberater Christian Tönne und Harald Tölle diskutieren, ob es sich lohnt, zu investieren.



Foto: Andreas Burmann

Ein Kaffee mit Stephanie von Unruh

Mit welchen Themen will das Netzwerk „Frauen für Diversität im Nordwesten“ im neuen Jahr auf sich und seine Ziele aufmerksam machen?

Lars Windels, Ingo Schlalos, Jan Mohrmann **Synergien erwünscht!**



Foto: Inke Folkerts

In den Technologiepark Oldenburg (TPO) kehrt mehr und mehr Leben ein. Auch die SWMS Systemtechnik Ingenieurgesellschaft und die SWMS Consulting haben sich hier nach mehr als 20 Jahren am Pferdemarkt angesiedelt. „Insgesamt haben wir einen niedrigen einstelligen Millionenbetrag in unseren Neubau investiert“, rechnet Ingo Schlalos vor. Er ist neben Lars Windels und Jan Mohrmann einer der Gründer und verbliebenen Inhaber des Unternehmens. Dessen Grundlagen hatten die damaligen Studenten Mitte der 1990er-Jahre noch in Oma Mohrmanns Wohnzimmer und bei gemeinsamen Fahrten zur Hochschule nach Wilhelmshaven gelegt.

Bei SWMS denken sie bereits seit den Anfangstagen groß. So zählte etwa die Deutsche Bahn zu den Auftraggebern der ersten Stunde. Auch nach Ablauf der Gründerzeit liegt im Bereich Mobilität ein Schwerpunkt des auf digitale Industrielösungen spezialisierten Unternehmens. Die Referenzliste weist renommierte Namen aus der Luft- und Raumfahrt, der Automotive-Branche und dem Schiffbau auf. Gemeinsam konzipieren zurzeit rund 40 hochqualifizierte Beschäftigte Software für in der Regel global agierende Kunden. „Dazu kombinieren wir die neuesten Technologien und schneiden sie auf die zum Teil hochkomplexen Anforderungen zu“, sagt Schlalos.

Bemerkenswert ist die Zahl der Kooperationen mit Forschungsinstitutionen: Sie liegt aktuell bei 16 Projekten. Beispielhaft dafür steht die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt sowie weiteren Partnern, für die SWMS 2023 mit dem begehrten Innovationspreis des Landes Niedersachsen ausgezeichnet wurde. Schlalos: „Solch ein Preis gibt dem ganzen Team natürlich einen Schub.“ Den erhofft er sich auch von der neuen Umgebung, die er als „ausgesprochen spannend und inspirierend“ wahrnimmt. Anders als am Pferdemarkt findet sich in Wechloy nämlich eine Vielzahl sowohl junger als auch etablierter Unternehmen aus der IT- und Hightech-Branche. „Wir bauen auf Synergieeffekte und positive Auswirkungen auf unser Netzwerk.“

Der Starthelfer

Seit dem 1. Oktober ist Mike Wilkes neuer Leiter des GO! Start-up Zentrums im TGO. Er wolle vor allem „ein unterstützendes und kooperatives Umfeld für Gründungen“ schaffen, erklärte er zu seiner neuen Aufgabe. „Durch meine bisherigen Positionen im Marketing und Vertrieb in Oldenburger Unternehmen sowie meinem Engagement in regionalen und überregionalen Netzwerken habe ich viele Erfahrungen gesammelt, die ich gerne einbringen möchte.“



Foto: Bonnie Bartusch

Mike Wilkes
GO! Start-up
Zentrum

„Oldenburg bietet für Start-ups herausragende Voraussetzungen!“

Mike Wilkes

Die Steuerfrau

Zum Jahresbeginn kehrt Inke Onnen-Lübben als Geschäftsführerin zurück zur Seaports of Niedersachsen GmbH. Den Posten bei der Hafenmarketinggesellschaft hatte sie bereits zwischen 2013 und 2018 inne. Sie verfüge „über die notwendigen Kenntnisse der komplexen Zusammenhänge in der Hafengewirtschaft und die entsprechende Marktexpertise sowie eine breite Vernetzung, um die niedersächsischen Seehäfen erfolgreich am Markt zu positionieren“, teilte der Seaports-Aufsichtsratsvorsitzende Michael de Reese mit.

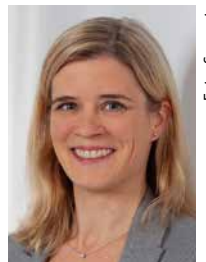


Foto: Seaports

Inke Onnen-Lübben
Seaports of
Niedersachsen

Der Arzthelfer

Mit Software für Arztpraxen hat sich die New Media Company einen Namen gemacht. Mathias Meyer-Peteaux hat das weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus bekannte Unternehmen vor 25 Jahren mit seinem Bruder Dr. Hans-Ulrich Meyer sowie Hartwig Haßmann als Dienstleister für Web und Multimedia gegründet. „Smarty“, die schon damals entwickelte Verwaltungssoftware für Psychotherapiepraxen, zählt bis heute zu den zehn meistverbreiteten Arztinformationssystemen in Deutschland.



Foto: MMC

Mathias Meyer-Peteaux
New Media
Company



**ES IST
NIE ZU SPÄT**

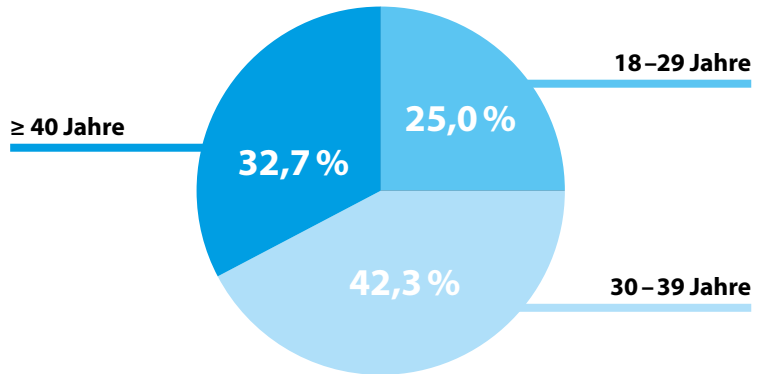


Wer ein Unternehmen gründet, ist jung und kommt frisch von der Hochschule? Stimmt nicht! Ein Drittel aller Gründerinnen und Gründer gehört zur Generation X, den 45- bis 58-Jährigen.

Bei der Wahl ihres Vorbilds greift Katarzyna Kamrowski ins oberste Regal: „Angela Merkel“, sagt sie. „Bundeskanzlerin ist sie mit 51 Jahren geworden, also kann ich doch auch mit 46 meine eigene Firma gründen.“ Gesagt, getan. Seit Mai 2023 ist die gebürtige Polin, die längst in Oldenburg heimisch geworden ist, Unternehmerin. Ihre Firma heißt Kamsteel. Sie ist auf den Verkauf langlebiger, innovativer und nachhaltig produzierter Outdoor-Möbel spezialisiert. Der Clou dabei: Durch Gravuren lassen sich Sitzbänke und andere Stücke personalisieren oder mit einem Unternehmenslogo oder -slogan versehen.

Gründen mit 46? Normal! Laut Deutschem Start-up Monitor war 2023 knapp ein Drittel aller Gründerinnen und Gründer hierzulande 40 und älter (32,7 Prozent). „Nein, Gründen ist keineswegs eine Frage des Alters“, bestätigt Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg. Und er nennt prominente Ü40-Beispiele: Gordon Bowker legte mit 51 den Grundstein für das Starbucks-Imperium, Ferdinand Porsche richtete sein Konstruktionsbüro in Stuttgart mit 55 Jahren ein.

Ein Drittel der Gründerinnen und Gründer ist 40 Jahre oder älter.



Gründerinnen und Gründer nach Altersgruppen

(Quelle: Deutscher Startup-Monitor, 2023)

Tatsächlich belegt eine Untersuchung des Massachusetts Institute of Technology (MIT), dass weltweit viele der wachstumsstärksten Unternehmen von Menschen über 40 Jahren gegründet wurden. Als wichtigste Ursachen werden Ressourcen wie Erfahrungswissen, Finanzkapital und Netzwerke genannt. Provokanter Titel der Studie und zugleich ihr Resümee: „Der zwanzigjährige Gründer ist eine Lüge!“

Zurück zu Katarzyna Kamrowski. Sie hat lange Zeit als Angestellte im Vertrieb gearbeitet. Mit 40 kamen ihr erste Gedanken, sich selbstständig zu machen. „Corona hat mich dann erstmal ausgebremst, doch das Kribbeln blieb.“ So nahm sie den Faden nach Ende der Pandemie wieder auf. Sie suchte das Gespräch mit anderen Gründerinnen und Gründern, kümmerte sich um Beratungstermine, verhandelte mit Produzenten in Polen und Tschechien. „Ich habe mich äußerst akribisch vorbereitet“, sagt sie. Und hat dann den Schritt ins nicht mehr ganz so Ungewisse



Katarzyna Kamrowski plädiert dafür, Gründungen akribisch vorzubereiten.



Fotos: Bonnie Bartusch

Anna Kohtz nimmt für ihre zweite Gründung am 14. Batch beim GO! Start-up Accelerators teil.

Jannic Jacobs „Unsicherheiten abbauen“



Jannic Jacobs kümmert sich um die Unterstützung von Gründerinnen und Gründern – insbesondere bei Themen, die häufig Berührungspunkte hervorrufen.

Herr Jacobs, welche Beratungsdienstleistungen werden am häufigsten in Anspruch genommen?

Jannic Jacobs: Viele befinden sich häufig ganz am Anfang und brauchen Unterstützung, um Ängste abzubauen und Unsicherheiten zu klären. Dabei stellen sich oft Fragen wie: „Was gilt es bei einer Gründung zu beachten?“, „Welche Fördermöglichkeiten gibt es?“ und „Welche Versicherungen sind notwendig?“ Wichtige Schritte in diesem Prozess sind auch die Arbeit am Businessplan und das schriftliche Festhalten der Geschäftsidee.

Was sind die häufigsten vermeidbaren Fehler von Gründerinnen und Gründern?

Jacobs: Die falsche Reihenfolge. Viele melden sich zum Beispiel zu früh beim Gewerbe- oder Finanzamt an. Zunächst sollte man das Gründungsvorhaben strukturieren und Fördermöglichkeiten suchen, denn eine vorzeitige Anmeldung kann auch Chancen gefährden. Zudem ist es wichtig, qualifizierte Hilfe in Anspruch zu nehmen, sei es durch Gründungsberatungen, Kammern oder den Austausch mit Fachleuten.

Was würden Sie Gründerinnen und Gründern – außerhalb einer Beratung – ans Herz legen?

Jacobs: Profitieren Sie vom Gründungsnetzwerk in Oldenburg. Auf unserem Instagram-Kanal @start.klar.oldenburg werden kostenfreie Veranstaltungen angekündigt, die ideal zum Netzwerken sind. Sich mit Leuten auszutauschen, die die gleichen Fragen und Interessen teilen, ermöglicht wertvolle Einblicke.

Jannic Jacobs (31) ist seit Ende 2021 Gründungsberater bei der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg.
Telefon 0441 235-2818, jannic.jacobs@stadt-oldenburg.de

gewagt. Katarzyna Kamrowski hatte sich einen festen Termin zum Starten gesetzt. Ein cleverer Schachzug, denn: „Es ist ein Fehler, eine solche Entscheidung zu lange vor sich herzuschieben.“

Entscheidung auf Pellworm

Das Bedürfnis, beruflich autonom zu agieren, war bei Friederike-Anna Kohtz schon immer stark ausgeprägt. Nach ihrer Ausbildung zur Zahnarzthelferin bildete sie sich kontinuierlich weiter und war anschließend als selbstständige Praxismanagerin deutschlandweit tätig. Nach Stationen in Düsseldorf und am Starnberger See kehrte die gebürtige Ostfriesin nach der Geburt ihrer zweiten Tochter nach Oldenburg zurück und konzentrierte sich zunächst auf ihre Familie. Mit ihrem Mann gründete sie hier eine Montessori-Schule. Doch es blieb der Wunsch, in ihren ursprünglichen Beruf zurückzukehren, aber mit mehr Freiheit und Selbstbestimmung.

Zum Brainstorming ging es mit Ehemann Rüdiger auf die Insel Pellworm. Ihr sei klar gewesen, betont die heute 56-Jährige, „dass ich etwas Eigenes aufbauen wollte, bei dem ich die Entscheidungen treffe und ein motivierendes und von gegenseitigem Respekt geprägtes Umfeld schaffe“. Die Ideenfindung dauerte nicht lange. „Schnell hingen überall in der Ferienwohnung Notizzettel mit Zielen und Gedanken.“ Das Ergebnis der Überlegungen hört auf den Namen Demaco und ist ein Anbieter professioneller zahnärztlicher Abrechnungsdienstleistungen. „Darin stecken all meine Erfahrung, mein Know-how und meine Innovationsfreude.“

Einmal mit dem Gründungsvirus infiziert, plant Friederike-Anna Kohtz nun, zur Wiederholungstäterin zu werden. Das neue Projekt heißt aimed. Zum Einsatz kommt eine Minikamera, die sich an jede Brille anbringen lässt. Durch eine per Künstlicher Intelligenz getrie-

bene Videoanalyse erleichtert sie Zahnärztinnen und -ärzten sowohl die Diagnose als auch die Behandlungsplanung und die Abrechnung. Anders als bei Demaco sucht Kohtz für aimed externe Unterstützung. „Die Idee habe ich schon seit zwei Jahren und ich weiß seit der Präsentation beim Odontathon in Dortmund, einem Hackathon für Zahnmediziner, dass sie auf Interesse stößt. Aber für die richtige Strategie bei der Investorensuche benötige ich Input von außen.“ Den bekommt sie als Teilnehmerin an Batch 14 beim GO! Start-up Accelerator.

Reisebegleiter ins Metaverse

Obwohl sie bereits längere Zeit als Freiberufler unterwegs waren, gehören auch Henning Behrens (46) und Lars Klauke (52) zum Kreis der Spätgründer. Vor gut einem Jahr haben sie die Beratung im GO! Start-up Zentrum ebenfalls in Anspruch genommen und sich den notwendigen Feinschliff für ihr gemeinsames Projekt WattWeiser geholt. „Dabei handelt es sich um eine Art „Reisebegleiter in die Welt des Metaverse, der Blockchain und der künstlichen Intelligenz“, erklärt

„Die Potenziale der älteren Gründerinnen und Gründer sind auch für die junge Start-up-Welt Gold wert.“

Jana Lunz, Körber-Stiftung

Lars Klauke, der sich selbst als jemanden beschreibt, „der Dinge gern ins Rollen bringt und mit Leidenschaft neue Projekte anschiebt“.

Die Erfolgsampel steht für WattWeiser auf Grün. „So wurden wir als eines von zehn Start-ups vom Land Niedersachsen zur Teilnahme an der letzten Hannover Messe eingeladen“, berichtet stolz Digitalexperte Henning Behrens, der vor einigen Jahren an der Entwicklung des europaweit ersten und mehrfach preisgekrönten virtuellen Campus beteiligt war. Er spricht davon, dass das Unternehmen Brücken zwischen der realen und der digitalen Welt baut. „Und das ist unglaublich spannend.“ Beispiel „Bildungsökosystem Nordwest“: Mit diesem Projekt werden Bildung und Lernen ganz neu definiert. Ein digitaler Begleiter (Avatar) unterstützt Verwaltungskräfte, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler bei ihrer Tour durch das Metaverse. Für Behrens und Klauke der richtige Schritt zur richtigen Zeit: „Wir haben das alles schon 2019 durchdacht, aber da gab es noch keinen Markt.“

Zudem, so fügen sie an, gebe es einen gravierenden Unterschied zu den hippen (meist männlichen) Jungunternehmern Mitte 20: „Wenn du in unserem Alter gründest, weißt du einfach, was du tun musst und was du lassen kannst. Mit 25 ist alles neu. Man brennt total für seine Lösung, verliert aber oft Ziele und Zielgruppen aus den Augen.“



Henning Behrens und Lars Klauke schieben mit Leidenschaft neue Projekte an.



Marco Kimme (l.) ließ es sich vom Familienrat mit Sohn Jonas überzeugen, die INTAX GmbH zu übernehmen.

Alternativen zur Unterforderung

Lebenserfahrung und eine ordentliche Portion Gelassenheit zählen ganz sicher zu den größten Trümpfen der Gründerinnen und Gründer aus der Generation X, also den heute 45- bis 58-Jährigen. „Sie haben im besonderen Maße von der Hochschulbildung der 1980er- und 1990er-Jahre profitiert, ihre beruflichen Karrieren waren von der Einführung neuer Technologien geprägt, die Anpassungsfähigkeit und Weiterbildung erforderten“, schreibt dazu Jana Lunz, Programm-Managerin bei der Körber-Stiftung. Ferner könnte die Motivation in dieser Generation „getrieben sein von dem Bedürfnis nach beruflicher Autonomie und einer Umorientierung für die spätere Karriere“.

Ein nicht selten genanntes Motiv für Gründungen in der Mitte des Lebens ist die Wiederholung des Immergleichen im bisherigen Job. Vielfach fühlen sich Angestellte hier unterfordert oder wenig wertgeschätzt. Da sind Gedanken nicht allzu fern, sich in diesem Alter noch einmal neu zu orientieren. Weitere 20 Jahre Langweile? Nein, dann lieber mutig sein und etwas Eigenes versuchen.

Unter den jüngeren Entrepreneuren genießen die älteren meist einen guten Ruf. Ihr Rat ist gefragt. Gerade wenn Geschäftsideen entwickelt, Risiken abgeschätzt oder Entscheidungen getroffen werden sollen greift man gern auf ihre Expertise zurück. „Die Potenziale der Älteren sind auch für die Start-up-Welt Gold wert“, fasst Jana Lunz zusammen.

Bausparer oder Visionär?

Einen anderen, indes nicht minder mutigen Weg als die bisher Vorgestellten ist Marco Kimme gegangen. Auch er entschloss sich mit 51, nach vielen Jahren als Angestellter Unternehmer zu werden. Allerdings hat er nicht neu gegründet – selbst, wenn vieles sich für ihn persönlich so anfühlen mag. Stattdessen hat er eine bereits existierende, renommierte Firma mit rund einhundert Beschäftigten übernommen. Seit Mitte 2024 ist er als Nachfolger von Jörg Hatscher Hauptgesellschafter der INTAX GmbH.

Die Entscheidung hat sich Marco Kimme nicht leichtgemacht. Schon vor zehn Jahren war der zwischenzeitlich zum Prokuristen aufgestiegene Mitarbeiter zum ersten Mal gefragt worden, ob er sich vorstellen könne, dem Firmengründer eines Tages als Chef nachzuzufolgen. Konnte er zu jener Zeit nicht. „Ich war einfach noch nicht so weit.“ Er habe die Verantwortung für die Führung des Autofolierbetriebs gescheut, „eher klein als groß gedacht“ und sich „mehr als Bausparer denn als Visionär“ gesehen.

Aber Jörg Hatscher ließ nicht locker. Er war sich sicher, dass er mit dem damaligen Geschäftsführer den richtigen Kandidaten längst gefunden hatte und den im Raum stehenden Einstieg auswärtiger Investoren gern vermeiden wollte. Im November 2023 gab es die entscheidende Beratung. Mit am Tisch der gemeinsame Steuerberater, ein guter Freund des Hauses. „Der hat mir schließlich meine wesentlichen Bedenken genommen“, sagt Marco Kimme.

Als das Finanzielle geregelt war und der Familienrat um seine Ehefrau und Sohn Jonas, der inzwischen ebenfalls ein INTAXler ist, zustimmte, stand fest: Marco macht's.

Der Wissenschaft vertrauen

Egal, ob Neugründung oder Übernahme: Wer sich zu einem dieser Schritte entschließt, bringt neben einem hoffentlich ausgefeilten Plan Mut und Risikobereitschaft mit – und das unabhängig vom Alter. Dass im Fokus der Medien eher die coolen Youngsters stehen, sollte niemanden schrecken. Schließlich liegt es nicht jedem, schon mit 50 eine ruhige Kugel zu schieben. Und wer sich unsicher ist, kann auf die Wissenschaft vertrauen: Laut Kreditanstalt für Wiederaufbau liegt das beste Alter für einen Firmenstart zwischen 45 und 55 Jahren. Diese Gruppe ist statistisch gesehen die erfolgreichste, wenn es um Neugründungen geht. ■



Foto: Körber Stiftung

Jana Lunz
Körber Stiftung

Vorteil Generation X

Damit punkten Gründerinnen und Gründer Ü40

1. Lebenserfahrung

Erfahrung hilft, ungewohnte Situationen richtig einschätzen zu können und auch in kritischen Momenten die Ruhe zu bewahren.

2. Selbstbewusstsein

Eine Befragung der HypoVereinsbank von 249 Gründerinnen und Gründern ergab, dass die Hälfte der über 40-Jährigen nach eigenen Angaben gut verhandeln und überzeugen kann. Unter den jüngeren Befragten war es nur jeder Dritte.

3. Netzwerke

Wer spät gründet hat genug Gelegenheit, sich ein Kontaktnetzwerk aufzubauen. Die richtigen Leute zu kennen, kann ein echter Wettbewerbsvorteil sein.

4. Entscheidungsfindung

Wer schon einige Jahre mit beiden Beinen im Berufsleben steht, weiß: Wichtige Entscheidungen sollten mindestens einmal überschlafen werden.

Wie die Reise beginnt ...

Start-up-Hotspot Oldenburg: So gelingt der Sprung von der Idee zum Erfolg. Zwei Beispiele.

„Wir automatisieren die Datenpflege durch KI.“

Datenschmiede.ai GmbH

Foto: Datenschmiede.ai



Gründer

Raphael Holtmann, Dr. Felix Kruse und Dr. Christoph Schröder



DATENSCHMIEDE

2021

- Vorüberlegungen und Planungen
- Ausarbeitung von Anträgen

2022

- Aufnahme ins EXIST-Förderprogramm

2023

- Unternehmensgründung aus dem Gründungs- und Innovationszentrum der Universität heraus
- Aufnahme in den Hightech Inkubator Künstliche Intelligenz in Oldenburg (HTIKI)
- Fördermittel durch das Land Niedersachsen und Stadt Oldenburg
- Know-how-Entwicklung
- Umsatz in fünfstelliger Höhe

2024

- Bezug der Räumlichkeiten im Technologie- und Gründerzentrum (TGO)
- 3 Geschäftsführer, 2 Teilzeitkräfte, 2 Werkstudenten, 1 Vollzeitkraft
- Das Unternehmen wurde von der KfW als bestes Start-up in Niedersachsen 2024 ausgezeichnet

„Alle in Oldenburg, die Teil des Gründerökosystems sind, haben dazu beigetragen, dass Oldenburg heute eine der gründungsfreundlichsten Städte ist. Davon profitieren wir enorm.“

Dr. Felix Kruse

„Wir wollen größter Erlebnisanbieter für besondere Kurse und Events in deiner Stadt werden.“

Triviar Triviar Education GmbH

Foto: Triviar



Gründer

Jonah Schröder (nicht im Bild), Nick Koldehoff und Frederik Petersen



2020

- Ideenentwicklung und Profilschärfung im Batch 5 des GO! Start-up Zentrums im TGO
- Online-Schaltung

2021

- Erfolgreiche Investorensuche bringt 730.000 Euro
- Triviar wurde von der Bundesregierung als Kultur- und Kreativpilot 2021 ausgezeichnet

2022

- Verlegung des Unternehmenssitzes nach Hamburg
- Aufnahme in den Hightech Inkubator Künstliche Intelligenz in Oldenburg (HTIKI)
- Neue strategische Überlegungen zur Weiterentwicklung
- Konzentration auf kreative Kurskategorien (Töpfern, Keramik bemalen, Malkurse)

2023

- Einführung von Geschenkgutscheinen
- Größter Anbieter im DACH-Raum für Töpfern und Keramik bemalen

2024

- Eröffnung der ersten Triviar-Hubs in Hamburg, Lübeck, Kiel und Düsseldorf
- Rückkehr nach Oldenburg und Bezug neuer Betriebsstätte im TGO
- 2 Geschäftsführer, weitere rund 20 Kräfte an den Hubs

„Durch die Unterstützung des HTI-Förderprogramms konnten wir unser Wachstum beschleunigen und wichtige eigene Projekte verwirklichen. Oldenburg hat sich in den letzten Jahren als Start-up-Standort stark entwickelt, mit immer mehr Netzwerk-Events und einer wachsenden Community, die uns wertvolle Möglichkeiten zum Austausch und zur Zusammenarbeit bietet.“

Nick Koldehoff

Zirkulär? Nicht so schwer!

Das Thema Kreislaufwirtschaft rückt mehr und mehr auf die Tagesordnung der lokalen Wirtschaft. Um sich damit näher auseinanderzusetzen, lädt die Wirtschaftsförderung jetzt Oldenburger Unternehmen zu Gesprächen ein.



Foto: Yura Forrat

Wie nachhaltig ist die Möbelproduktion? Antworten liefert die Premiere einer neuen Workshop-Reihe.

Einer der Vorreiter der Kreislaufwirtschaft in Deutschland ist Prof. Dr. Michael Braungart von der Leuphana Universität Lüneburg. Der Experte wird als erster Gast der neuen Veranstaltungsreihe „Dat löppt! Zirkuläre Wirtschaft in Unternehmen!“ nach Oldenburg kommen. Sein Plädoyer: „Produkte und Produktionsprozesse so entwickeln, dass sie für Mensch und Natur unschädlich, im Idealfall sogar nützlich sind.“

Ziel der zirkulären Wirtschaft ist es, natürliche Ressourcen zu schonen und die Abhängigkeit von endlichen Rohstoffen zu reduzieren. Durch Wiederverwendung, Recycling und Upcycling werden Materialien in einem Kreislauf gehalten, so dass Abfall reduziert wird und gleichzeitig weniger neue Rohstoffe abgebaut werden müssen. Darüber hinaus geht es um Innovationen in Produktdesign und Geschäftsmodellen.

Neue Workshop-Reihe startet

In mehreren Workshops wird die Wirtschaftsförderung die Sache thematisieren. Für jeweils eine Branche werden am Beispiel eines ausgewählten Produkts die Phasen von Entwicklung und Design über Produktion, Handel bis zur Entsorgung bzw. Wiederverwendung durchleuchtet. Zudem wird gezeigt, wo die Stellschrauben im Sinne einer zirkulären Wirtschaft liegen. Der erste Workshop findet am Donnerstag, 16. Januar 2025, im PFL statt. Florian Erdbeer von circularstudio, selbst Tischler und Designer, wird durch die einzelnen Phasen der Möbelproduktion

führen. Die Erkenntnisse werden danach gemeinsam mit den Teilnehmenden auf andere Branchen übertragen.

Akteursforum auf der Messe

Auch in der Baubranche versuchen Unternehmen zunehmend, dem Kreislaufgedanken gerecht zu werden. Das zeigt sich etwa am Interesse am vierteljährlichen Branchentreff Kreislaufwirtschaft im Bau. In diese Richtung zielt das Akteursforum „Zirkuläres Bauen“ am 22. Februar 2025 bei der Nordhaus-Messe in den Weser-Ems-Hallen. Ausgerichtet vom Bündnis Kreislaufwirtschaft Bauwesen in der Metropolregion Nordwest und in Kooperation mit der Stadt Oldenburg geht es unter anderem um den Rückbau am Beispiel von Ziegelsteinen und die Wiederverwendung von Baustoffen und Bauteilen. ■

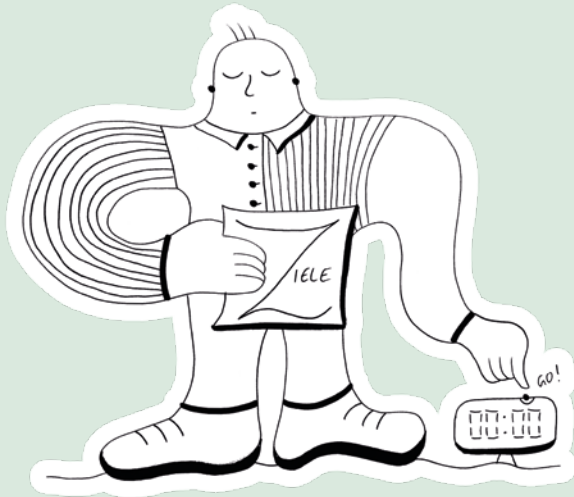


Foto: privat

Prof. Dr. Michael Braungart
Leuphana
Universität

Zeitdieben auf der Spur

Zeitfresser beeinträchtigen die Produktivität und stören den Fokus. Um effizient arbeiten zu können, ist es (nicht nur) für Führungskräfte wichtig, sie zu erkennen und gezielt zu minimieren.



Zeit ist der Dieb der Erinnerungen

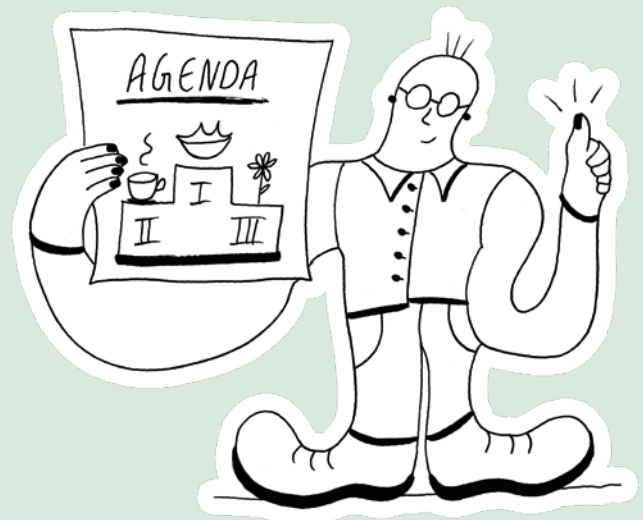
(Stephen King)

Eindeutige Ziele sind das A und O. Wer keine Prioritäten definiert, verschwendet oft Zeit mit Aufgaben, die wenig Mehrwert bieten. Ohne eine klare Fokussierung werden wichtige Projekte verzögert und Ressourcen ineffizient eingesetzt. Das führt zu gestressten Teams und schlechteren Ergebnissen.

Zeit, dass sich was dreht

(Herbert Grönemeyer)

Zu viele Meetings ohne klare Agenda oder Entscheidungspunkte führen zu Zeitverlust. Besonders, wenn sie langwierig sind und nicht in eindeutige Ergebnisse resultieren. Effektives Zeitmanagement erfordert Zeitpläne, kurze und fokussierte Meetings mit einem eindeutigen Ziel sowie die Einhaltung der Agenda, um die Produktivität zu steigern.

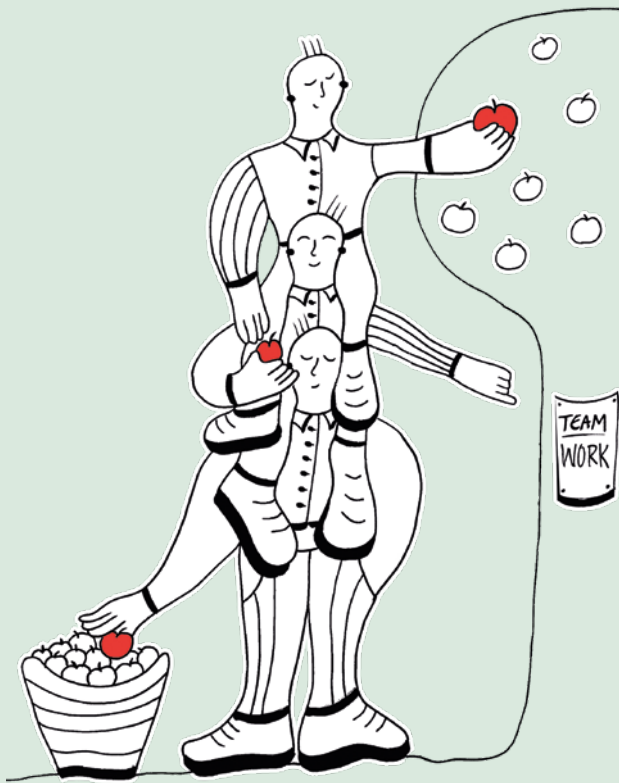


Kommt Zeit, kommt Rat

(Johann Wolfgang von Goethe)

Ständige E-Mails und Benachrichtigungen: E-Mails, Messenger und andere Nachrichten stören den Arbeitsfluss erheblich. Durch permanente Erreichbarkeit und ständiges Reagieren auf Nachrichten verliert man Zeit und Fokus. Es hilft, feste Zeiten für E-Mails einzuplanen und Push-Benachrichtigungen zu minimieren, um Unterbrechungen im Arbeitsprozess zu vermeiden.





Alles hat seine Zeit (Bibel)

Jede Kleinigkeit selbst zu überwachen, anstatt Aufgaben zu delegieren, raubt viel Zeit. Vertrauen in das Team ist entscheidend, um das volle Potenzial der Mitarbeitenden auszuschöpfen. Aufgaben nicht abzugeben, führt darüber hinaus zu Überlastung. Ein effektives Delegieren ermöglicht es, sich auf strategische Entscheidungen zu konzentrieren.

Zeit macht nur vor dem Teufel halt (Barry Ryan)

Der Versuch, mehrere Aufgaben gleichzeitig zu erledigen, reduziert die Effizienz und steigert die Fehleranfälligkeit. Anstatt schnell Fortschritte zu machen, sinkt die Qualität der Arbeit. Der Schlüssel ist, sich auf eine Aufgabe zurzeit zu fokussieren und dieser die gesamte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Das Resultat: bessere Ergebnisse und effektiveres Zeitmanagement.



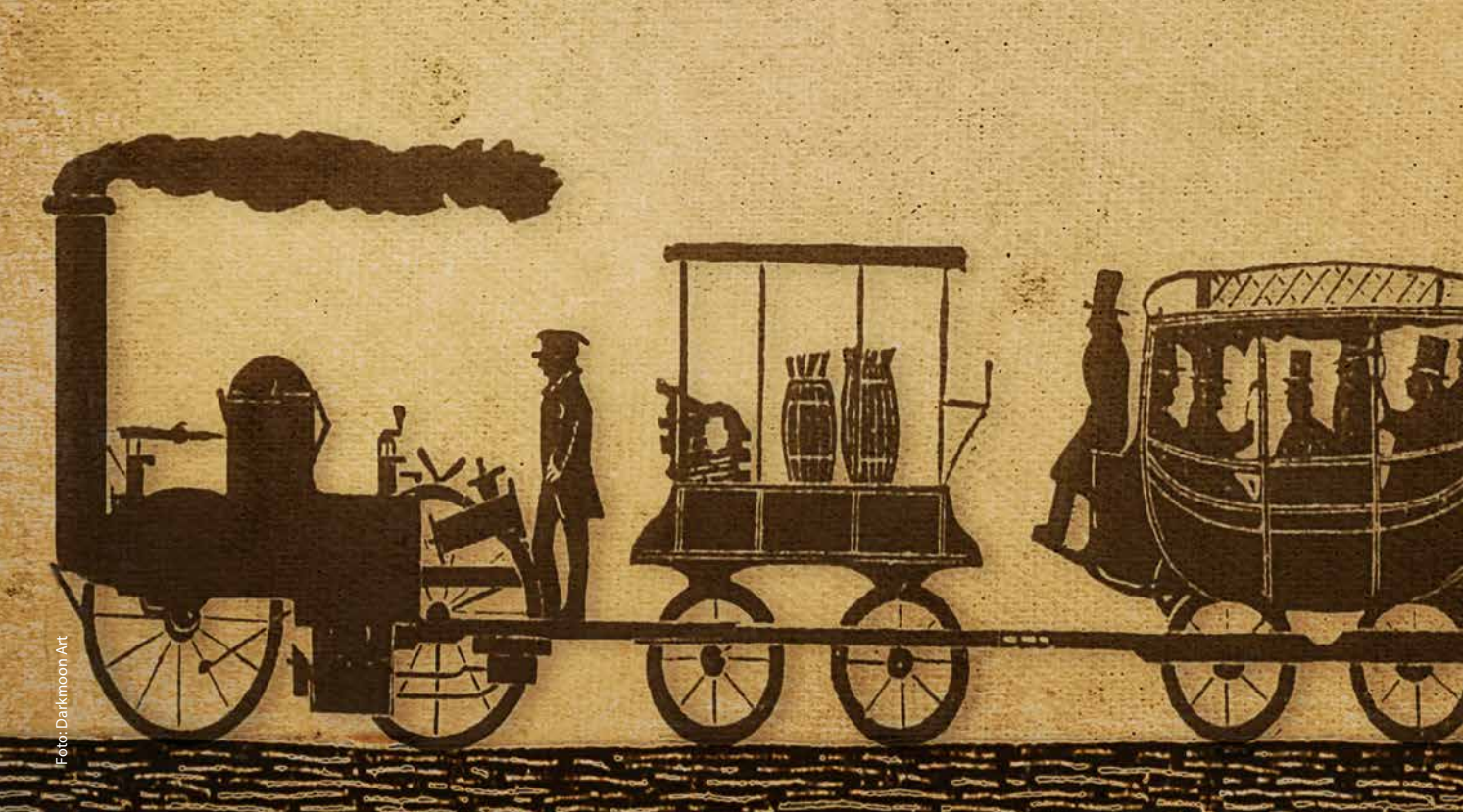
Zeit ist Geld (Benjamin Franklin)

Eine gute Vorbereitung ist essenziell für Produktivität. Wenn Aufgaben nicht klar kommuniziert werden und man sich nicht ausreichend vorbereiten kann, muss häufiger eingegriffen werden, um Fehler zu korrigieren oder zusätzliche Anweisungen zu geben. Das führt zu ineffizienter Arbeitsverteilung und verzögerten Ergebnissen. Effektives Coaching und klare Erwartungen sind stattdessen gefragt.



Die Illustrationen auf dieser Doppelseite stammen von **pape**, Paula Penelope Steiner.





Eine der größten Erfindungen der Menschheit: die Eisenbahn.

Geistiges Eigentum

Der rechtliche Schutz kreativer Ideen und Innovationen ist vielfach entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen.

Ideen, Bilder, Melodien, Wörter oder auch nur Konzepte sind sogenannte immaterielle Güter. Sie sind zwar nicht mit den Händen greifbar, können aber dennoch jemandem gehören. Diese Formen des Eigentums werden als „geistiges Eigentum“ oder im Englischen als Intellectual Property (IP) bezeichnet. In Deutschland erkennt der Gesetzgeber diesen Status gemäß Artikel 14 des Grundgesetzes an und stellt verschiedene Schutzmechanismen bereit. Besonders für Unternehmen sind diese in der heutigen Zeit von entscheidender Bedeutung, um ihre Existenz und Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

Sobald jemand Ideen, Erfindungen oder kreative Arbeiten ohne Erlaubnis nutzt, reproduziert oder verteilt, spricht man von einer Verletzung des geistigen Eigentums. Sie kann rechtliche Folgen nach sich ziehen.

Zu den wichtigsten Kategorien des geistigen Eigentums gehören das Urheber-, Patent- und Markenrecht. Diese Rechte ermöglichen es den Inhaberinnen und Inhabern, die Nutzung und Verbreitung ihrer Werke zu kontrollieren.

Warum ist der Schutz des geistigen Eigentums für Unternehmen wichtig?

In einer Keynote zum Welttag des geistigen Eigentums 2024 betonte Eva Schewior, Präsidentin des Deutschen Patent- und Markenamtes (DPMA), die strategische Bedeutung von Schutzrechten für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Sie unterstrich, dass der zuverlässige Schutz von Innovationen, insbesondere in Schlüsseltechnologien, entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit und technologische Souveränität des Landes sei. Schewior machte auf den Anstieg der Schutzrechtsanmeldungen in China und Südkorea aufmerksam und forderte ein größeres Bewusstsein für den Wert geistigen Eigentums in Deutschland, insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen.

Auch Branchenvertretungen wie etwa der Verband der Chemischen Industrie setzen sich in der rechtspolitischen Debatte für den Erhalt und die Förderung von gewerblichen Schutzrechten, insbesondere Patenten, ein: Der Schutz des geistigen Eigentums „bildet das Fundament für Innovation und damit für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in Deutschland und Europa“, heißt es.



Foto: Rufus46

Das Deutsche Patent- und Markenamt in München

Was versteht man unter Urheberrecht und was schützt es?

Ob nun Harry Potter, die Mona Lisa oder „Der Herr der Ringe“ – der Schutz des Urheberrechts greift automatisch ein, sobald ein literarisches, musikalisches, bildliches oder audiovisuelles Werk erstellt wird. In Deutschland können nur Personen Urheberin oder Urheber sein, nicht etwa Unternehmen. Damit ein Werk urheberrechtlich, also gesetzlich, geschützt werden kann, muss es bestimmte Voraussetzungen erfüllen: Es muss tatsächlich existieren und darf nicht nur eine Idee im Kopf sein. Zudem muss deutlich sein, dass das Werk vom Urhebenden stammt und eine gewisse Einzigartigkeit besitzt.

Sind diese Kriterien erfüllt, bleibt der Urhebende stets der Urhebende und entscheidet, von wem und wie seine Werke genutzt werden dürfen. Es werden sogenannte Nutzungsrechte eingeräumt. Das bedeutet, dass Dritte vor der Verwendung eines Werks die Erlaubnis der Urheberin oder des Urhebers einholen müssen. Der Urheberschutz bleibt auch nach dem Tod des Urhebenden für 70 Jahre bestehen und geht an die Erben über. Nach 70 Jahren erlischt der Schutz. Das Werk kann nun von jeder und jedem frei genutzt, kopiert, verbreitet und verändert werden. Beispiele hierfür sind die Musikstücke von Wolfgang Amadeus Mozart oder die Gemälde von Vincent van Gogh.

Bei der Nutzung von Werken gibt es Ausnahmen, die es erlauben, die kreativen Inhalte ohne die Zustimmung des Urhebenden zu nutzen. Für den Unterricht, die Wissenschaft und Institutionen wie Bibliotheken und Museen gelten spezielle Regeln. Hier muss nur die Quelle, also der Urhebende, genannt werden. Änderungen am Werk sind nicht erlaubt.

Was umfasst das Patentrecht und wie kann etwas patentiert werden?

Patente können für innovative Erfindungen und Verfahren aus allen technischen Bereichen erteilt werden. Das Patentrecht gewährt dem Erfindenden oder Unternehmen das alleinige Nutzungsrecht für bis zu 20 Jahre. Es darf niemand ohne entsprechende Lizenz die Erfindung nutzen, nachahmen oder das resultierende Produkt anbieten, vertreiben oder importieren.

Der Patentierungsprozess beginnt mit der Einreichung eines Antrags beim Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA), der eine detaillierte Beschreibung der Erfindung enthält. Dabei müssen sowohl die Funktionsweise als auch die potenziellen Anwendungen dargelegt werden. Nach der positiv verlaufenden Prüfung erhält der Antragsteller das exklusive Recht die Erfindung zu nutzen.

In bestimmten Fällen ist eine Patentierung nicht möglich, etwa bei bloßen Entdeckungen, wie Magnetismus oder Röntgenstrahlen. Wissenschaftliche Theorien, mathematische Methoden und Spielanleitungen sind ebenfalls nicht patentierbar. Ästhetische Formschöpfungen, wie ein Gemälde oder eine Skulptur, fallen ebenfalls nicht unter den Patentschutz.

Was ist eine Marke und wie lässt sie sich am besten schützen?

Marken dienen dazu, Waren und Dienstleistungen eines Unternehmens von denen anderer zu unterscheiden. Sie können in verschiedenen Formen auftreten: Wort- und Bildzeichen, Klängen, dreidimensionalen Designs, Farben und anderen Zeichen. Sie können im Markenregister eingetragen werden und haben eine Schutzdauer von zehn Jahren, die beliebig oft verlängert werden kann. Sobald eine Marke eingetragen ist, erhält die inhabende Person das Recht, anderen zu verbieten, ähnliche Zeichen für vergleichbare Produkte oder Dienstleistungen zu verwenden. Nach der Veröffentlichung einer neuen Marke haben Inhaberinnen und Inhaber älterer Marken drei Monate Zeit, Widerspruch einzulegen.

Im Markenregister können keine Zeichen eingetragen werden, die lediglich die Art oder Eigenschaften der Waren oder Dienstleistungen beschreiben. So wie etwa die Bezeichnung „helles Licht“, die ein Produkt nur charakterisiert, ohne es dabei von anderen Lichtquellen zu unterscheiden. Es ist jedoch erlaubt, solche erklärenden Begriffe zu verwenden, um Informationen über die Produkte zu vermitteln. ■

Das Thema

Stagnation statt Wachstum: Der deutschen Wirtschaft geht es zum Jahreswechsel 2024/25 mehr schlecht als recht. Von einer Flaute spricht etwa das ifo-Institut – „während andere Länder Aufwind spüren“. Was also ist zu tun, wie lässt sich der Wind nutzen?

Es diskutieren



Christian Tönne

Ecco Unternehmensberatung

Der 57-Jährige ist seit 2007 geschäftsführender Gesellschafter bei der Ecco Unternehmensberatung Oldenburg und seit 2019 Dozent an der Universität Oldenburg.



Harald Tölle

Unternehmensbegleiter

Als ehemalige Führungskraft in der Sparkassen-Finanzgruppe verfügt der 59-Jährige über hohe Kompetenz insbesondere bei den Themen Unternehmensentwicklung und Finanzierung.

Fotos: Bonnie Bartusch



Wie schafft die Wirtschaft jetzt die Trendwende?

Lohnt es sich für Unternehmen in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation zu investieren?

Tönne: Unternehmen investieren, wenn sie das Gefühl haben, es lohnt sich und wirkt sich positiv aufs eigene Geschäft aus. Deshalb bin ich bei Ideen wie der von einem Investitionsfond skeptisch. Wenn die Rahmenbedingungen nicht passen, ergibt es keinen Sinn, einen Fonds aufzulegen. Dann wird investiert, nur um die Förderung mitzunehmen.

Tölle: Die Frage, ob ich investiere, hat viele Facetten. Mittelständler sind ein bisschen wie Leistungssportler. Auf Investitionen zu verzichten, ist für sie wie der Verzicht aufs Training beim Sportler. Das kann man eine Zeit lang machen. Aber wenn die Trainingspause zu lang wird, dann wird es auch eng mit der Wettbewerbsfähigkeit.

Tönne: Wir wissen ja, dass in Deutschland in den letzten Jahren zu wenig investiert wurde. Dafür gibt es viele Gründe. Nehmen wir das Beispiel Digitalisierung, jetzt mit dem Booster KI. Natürlich müssen Unternehmen da investieren – in Ressourcen, in Know-how, vielleicht



auch in Hardware. Da sehe ich aber große Probleme, denn das Thema ist sehr anspruchsvoll. Man muss sich fragen, ob die Personen, die ein Unternehmen führen, dafür aufgeschlossen sind.

Tölle: In mittelständischen Unternehmen wird die strategische Einbettung der Digitalisierung viel zu wenig beachtet. Ich bin Mitglied der Deutschen Digitalen Beiräte. Wir stellen immer wieder fest, dass zu wenig konkret am Geschäftsmodell und an der Unternehmensstrategie gearbeitet wird. So kann man die Frage, wo man investieren sollte, eben kaum beantworten.

Tönne: Genau das, was Sie ansprechen, machen zu wenig Unternehmen. Bitte nicht als Vorwurf verstehen, aber sie nehmen sich oft zu wenig Zeit für die strategischen Themen. Das ist in der jetzigen Zeit nicht gut. Ich sollte mich schon damit befassen, wo mein Geschäftsmodell in Zukunft gefährdet sein könnte. Und wo ich Gas geben muss, um nicht abgehängt zu werden.

Tölle: Zu viele Mittelständler scheuen sich auch davor, sich strategischen Input von außen zu holen. Oft werden die Chancen nicht gesehen, die das bieten kann.

Tönne: Dabei gibt es eine Menge Angebote, etwa vom Land Niedersachsen oder den IHKs.

Tölle: Ich glaube aber, dass das der jungen Generation von Unternehmensleitern leichter fällt. Wie ist da Ihre Meinung?

Tönne: Ja, die neue Generation ist da wesentlich aufgeschlossener und besser ausgebildet. Aber wir haben eben auch noch ältere Unternehmer, die mit der Digitalisierung und KI nicht so vertraut sind. Deren Erfahrungsschatz muss unbedingt genutzt werden. Aber die Unternehmen müssen die frischen Impulse nutzen. ■

Tölle: Ein weiterer Punkt: Wir reden uns gerne schlechter als wir sind. Ich war letztes Jahr bei einer Diskussion in Hamburg. Da wurde viel über den Standort geschimpft. Als jedoch nachgefragt wurde, wer denn deshalb mit seinem Unternehmen ins Ausland gehen würde, gab es eine ganz starke Zurückhaltung.

Tönne: Das Bild ist halt differenziert zu betrachten. Es besteht in jedem Fall eine Gefahr, einige Innovationen zu verpassen. Stichwort Elektromobilität. Wir haben es hier – wie bei der Digitalisierung – mit einer disruptiven Entwicklung zu tun. Das heißt, wenn ich den jetzigen Stand betrachte, ist alles prima. Wenn wir allerdings die nächsten Schritte verpassen, weil immer noch Diskussionen hochkommen, dann haben wir verloren.

Tölle: Es fehlen die stabilen Rahmenbedingungen. Und es gibt nichts, was Investoren mehr scheuen als Unsicherheit. Dazu kommt das Boiling-Frog-Syndrom, das die Unfähigkeit von Unternehmen beschreibt, sich zu verändern – und die dann der Entwicklung zum Opfer fallen, so wie beispielsweise *Karstadt*, *Quelle* oder *Agfa*.

Tönne: Oder *Kodak*. Die haben bis kurz vor ihrem Ende noch Milliarden Gewinn gemacht. Dann ist die digitale Fotografie durch die Decke gegangen, und sie waren weg vom Fenster. Immerhin haben wir in Oldenburg mit *Cewe* ein Beispiel, dass es auch anders geht, wenn man rechtzeitig in die Zukunft investiert.

Tölle: Aber das erfordert Mut.

Tönne: Um diesen Mut zu haben, muss man sich intensiv mit den Bedingungen seines Unternehmens und seiner Branche auseinandersetzen und die Perspektiven ausloten. ■



Abschalten vom Alltag

Jeder Mensch braucht Zeit, um neue Kraft zu tanken. Das gilt vor allem für Berufstätige. Gerade für Unternehmerinnen und Unternehmer, die viel Verantwortung tragen, ist es wichtig, nach intensiven Arbeitstagen abzuschalten.

Ein verbreiteter Ansatz ist es, Freizeitaktivitäten zu nutzen, um die oft langen und stressigen Arbeitstage auszugleichen. In einer Umfrage der Wirtschaftswoche berichten Top-Manager, dass sie regelmäßige körperliche Aktivitäten als besonders erholsam empfinden. Von Joggen bis zu Tennis oder Golf-Sport wirkt nicht nur als physischer Ausgleich, sondern hilft auch, den Kopf freizubekommen. Bewegung reduziert das Stresshormon Cortisol und fördert das Wohlbefinden.

Ein Balance-Akt

Auch die Natur oder kulturelle Aktivitäten können Erholung bringen. Spaziergänge im Grünen oder ein Wochenende auf dem Land bieten wertvolle Auszeiten vom Arbeitsalltag. Natur und frische Luft wirken dabei als natürliche Mechanismen, um Stress abzubauen. Ebenso können kulturelle Veranstaltungen eine Auszeit vom Büro bieten.

Eine der größten Herausforderungen moderner Führungskräfte ist die Balance zwischen Arbeit und Erholung, insbesondere in einer digitalisierten Welt. Wie eine Analyse des Manager Magazins zeigt, haben viele Managerinnen und Manager Schwierigkeiten, sich nach Feierabend von E-Mails und Anrufen zu lösen. Die ständige Erreichbarkeit erschwert das Abschalten und steigert die Gefahr eines Burnouts. Immer mehr Führungskräfte setzen deshalb bewusst auf „Digital Detox“, den gezielten Verzicht auf digitale Medien außerhalb der Arbeitszeiten.

Erholung als Erfolgsstrategie

Achtsamkeit und Meditation: Was vage klingt, kann der Schlüssel zur Erholung sein. Achtsamkeitspraktiken wie autogenes Training reduzieren nicht nur Stress, sondern können auch das Führungsverhalten positiv beeinflussen. Meditation und Atemübungen fördern dabei die Konzentration auf das Hier und Jetzt und helfen, Gedanken zu beruhigen.

Nicht nur die persönliche Erholung ist wichtig, sondern auch eine ausgewogene Work-Life-Balance im Unternehmen. Eine Studie, die die American Psychological Association veröffentlichte, zeigt: Führungskräfte sind oft Vorbilder für Mitarbeitende und können durch eigenes Verhalten und Maßnahmen wie flexible Arbeitszeiten oder klare Regeln zur Erreichbarkeit nach Feierabend zur Förderung eines gesunden Arbeitsumfelds beitragen. Langfristig profitiert nicht nur die Führungskraft selbst, sondern das gesamte Unternehmen von einem gesunden und erholten Führungsteam. ■

Wie erholen Sie sich?

Stille Phasen statt Stillstand

Foto: Sascha Stüber



Qualitätszeit mit meiner Familie und unseren Hunden ist der Kern meines Ausgleichs. Zudem widme ich mich oft der digitalen Interaktion und Reflexion auf Social Media – ein Fenster zur Welt, durch das ich Feedback und Inspiration empfangen. Ich lese auch viel und netzwerke mit Gleichgesinnten, um mein Wissen zu erweitern und meine Kreativität anzuregen.

Stillstand ertrage ich in vielerlei Hinsicht kaum, doch stille Phasen sind entscheidend, um Energie zu schöpfen und meine Visionen voranzutreiben.

Ina Gean

CEO, Geschäftsführerin und Gesellschafterin BSB Deutschland GmbH

Musik an, Kopf aus

Foto: privat



Um von der Arbeit abzuschalten und mich fallen zu lassen, gehe ich meinem Hobby Standardtanz nach. Viermal wöchentlich trainiere ich mit meiner Partnerin. Wir nehmen auch an Wettkämpfen teil. Tanzen ist für mich etwas ganz Besonderes: Sobald die Musik angeht, vergesse ich den Alltag und konzentriere mich nur noch auf den Rhythmus und die dazugehörigen Bewegungen.

Andreas Jänisch

Horizont Reisen

Erholung auf dem Wasser

Foto: Rhein-Umschlag



Ich bin seit 2004 Geschäftsführer der Oldenburger Unternehmensgruppe Rhein-Umschlag. In meiner Freizeit entspanne ich gerne an Bord unseres Segelboots „Filia“, das im Yachthafen in Horumersiel liegt. Von dort unternehme ich mit meiner Frau und Freunden gerne Törns entlang der Küste auf die Ostfriesischen Inseln, am liebsten nach Spiekeroog.

Unter der Woche erfüllen mich einige Ehrenämter sowie Haus und Garten und (gelegentlich) Jogging an der Hunte.

Nico Steudel

Geschäftsführer Rhein-Umschlag

Sport und Familie

Foto: privat



In der Gastronomie ist immer viel los, Freizeit also eine Rarität. Zeit mit meiner Familie zu verbringen, steht deshalb für mich an erster Stelle. Ansonsten bin ich gern draußen und aktiv, gehe joggen und treibe Sport. Auch Saunabesuche entspannen mich und helfen mir, den Kopf von der Arbeit freizubekommen und erfrischt und neu motiviert zurück in den Alltag zu gehen.

Tayfun Deniz

Inhaber „Kurve 1894“

Frischlucht und Farben

Foto: privat



Zum Herunterkommen gehe ich mit unserem Hund Tino spazieren. Gerade im Sommer genieße ich die Luft, die Ruhe oder ein kurzes Gespräch mit anderen Hundeltern und freue mich, wenn Tino über die Wiesen tobt. Außerdem male ich seit meinem 16. Lebensjahr und hatte auch schon einige Ausstellungen. Bevor ich Jura studiert habe, war ich in Düsseldorf an der Kunsthochschule. Als Ausgleich ist mir die Malerei geblieben. Selbst, wenn es bis in die Nacht geht, bin ich am nächsten Tag ausgeruht und erfrischt.

Brigitte Neidhardt

Mediatorin und Rechtsanwältin, Anwaltskanzlei Neidhardt, KONSENS GbR



Ein Kaffee mit: **Stephanie von Unruh**

Im Netzwerk „Frauen für Diversität im Nordwesten“ engagiert sich Stephanie von Unruh, Geschäftsführerin der Nordwest Mediengruppe, für mehr Frauen in Führungspositionen. Ihr Rat an Unternehmen: schon im Kleinen innovativ denken.

Frage: Frau von Unruh, warum ist das Engagement für mehr Diversität Ihnen ein persönliches Anliegen?

Stephanie von Unruh: Wir als Medienunternehmen müssen uns angesichts eines veränderten Mediennutzungsverhaltens und allgegenwärtiger Nachrichtenmüdigkeit fragen, ob der Journalismus, den wir machen, so noch relevant ist. Ob er Menschen berührt, sie informiert, sie unterhält. Um sie zu erreichen, brauche ich Charaktere, die ganz unterschiedliche Sichtweisen und neue Perspektiven mitbringen. Divers besetzte Teams sind der Schlüssel – nicht nur zur Bewältigung dieser Herausforderung. Unsere Arbeit im Netzwerk „Frauen für Diversität im Nordwesten“ soll

Unternehmen helfen, den Wert von Diversität zu erkennen. Im Mai 2024 haben wir deshalb zum ersten Mal zu einem öffentlichen Event eingeladen. Das Thema: „Innovation fordern. Diversity fördern.“

Wie kamen Sie selbst zum Netzwerk „Frauen für Diversität im Nordwesten“?

von Unruh: Eingeladen wurde ich 2021 von Marion Rövekamp, damals noch Vorstandin der EWE. Schon das erste Treffen war inspirierend, denn egal aus welcher Branche: Uns alle bewegen dieselben Themen. Mit dabei sind aktuell sechs weitere starke Führungspersonlichkeiten großer Oldenburger Wirtschaftsunternehmen: Vera Weidemann (EWE), Dr. Stephanie Abke (EWE Stiftung), Dr. Annette Koch-Wegener (BÜFA), Tanja-Vera Asmussen (LzO), Mirja Viertelhaus-Koschig (VIEROL AG) und Christina Sontheim-Leven (CEWE Stiftung). Es ist mir sehr wichtig, sie hier alle zu nennen, denn die „Bande“, wie wir liebevoll getauft wurden, ist nur gemeinsam stark.

Als Speakerin sind Sie bundesweit zu den Themen KI und Digitalisierung unterwegs, treiben diese auch bei der Nordwest Mediengruppe stark voran. Wie verhält sich KI zur Diversität?



INTERVIEW

von Unruh: KI ist nicht per se ein Feind der Diversität, indem sie etwa Mitarbeitende ersetzt. Mein Leitspruch ist: KI schenkt dir Zeit. Wenn KI die Routinetätigkeiten erledigt, können wir uns den wichtigen Fragen widmen, darunter: Wie lässt sich im Unternehmen eine Innovationskultur stiften? Die Antwort finden wir, wenn wir schon im Kleinen innovativ denken. Etwa bei der Besetzung von Teamstrukturen.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

von Unruh: Es ist durchaus denkbar, dass eine Frau eine Führungsposition nicht allein ausüben muss, sondern sich diese in Teilzeit mit einer anderen Frau teilt. Ein Modell, das wir bei der Nordwest Mediengruppe derzeit konkret diskutieren. So lassen sich die spannenden Aufgaben einer Führungskraft bewältigen, ohne bei der gemeinsamen Zeit mit der Familie Abstriche machen zu müssen.

Sie hatten schon früh Führungspositionen bei namhaften Medienhäusern inne. Was haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?

von Unruh: Einfach machen! Und den Mut haben, Dinge pragmatisch und manchmal auch radikal anzugehen. Dafür bekam ich zum Glück immer die nötige Gestaltungsfreiheit und die Möglichkeit, viel auszuprobieren. Dieser Erfahrungsschatz gibt mir eine gewisse Ruhe, mit der ich auch schwierige Themen angehe.

Wo sollen Unternehmen anfangen, um die Mammutaufgabe Diversität zu stemmen?

von Unruh: Viele haben bereits einen einfach strukturierten Rekrutierungsprozess. Da muss man ansetzen: Wie gelingt es, Menschen mit Interesse am Unternehmen einen möglichst unkomplizierten Zugang zu diesem zu ermöglichen? Ich würde raten, bei den Azubis von morgen anzufangen. Mit Schulen zusammenzuarbeiten und sich dort als offener und innovationsgetriebener Arbeitgeber zu präsentieren. Wir sehen anhand der Bewerbungen für unseren Preis für innovative Ausbildungskonzepte (PiA), dass ein Bewusstseinswandel stattfindet, was

den Stellenwert einer guten Ausbildung angeht. Und auch das Netzwerken ist wichtig. Der Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben gibt eine Vielfalt an Denkanstößen, die auch das eigene Unternehmen voranbringen könnten.

Apropos Netzwerken: Welches Ziel haben denn die „Frauen für Diversität im Nordwesten“ für 2025?

von Unruh: Wir werden unsere „Bande“ um weitere starke Frauen erweitern, vor allem mit dem Anliegen, noch mehr Branchen ins Boot zu holen und damit einen guten Querschnitt des Nordwestens abzubilden. Im nächsten Jahr möchten wir außerdem einen Schritt weiter in die Öffentlichkeit treten. Dazu gehört natürlich auch wieder eine Veranstaltung, die unseren Gästen wertvolle Impulse rund ums Thema Diversität liefert. ■

Zur Person

Stephanie von Unruh ist seit dem 1. August 2020 Geschäftsführerin der Nordwest Mediengruppe. Zuvor war sie in Führungspositionen unter anderem bei der FUNKE Mediengruppe und der Axel Springer SE tätig.



Fotos: Andreas Burmann

STANDORTE

Wo investiert wird, ist Zukunft



Wöbken Sanitär & Heizung

Am Steinkamp, Gewerbegebiet Patentbusch, wird auf 1.849 m² Fläche für die Firma Wöbken Sanitär & Heizung eine neue Betriebsstätte mit Bürotrakt und ca. 400 m² großer Lagerhalle errichtet. Hier arbeiten bald 14 Personen.



H&K Unrein GmbH & Co. KG / JPU Verwaltungs GmbH

Im Gewerbegebiet Tweelbäke entsteht auf einer zentral gelegenen Privatfläche an der Gerhard-Stalling-Straße 19A ein Gewerbepark mit 18 unterschiedlich großen und flexibel nutzbaren Einheiten als Lager- und Bürofläche. Zielgruppen sind hier Handwerker und Kleinunternehmer.

Kontakt

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Kersten Mittwollen
Telefon 0441 235-2259
kersten.mittwollen@stadt-oldenburg.de

Jörg Triebe
Telefon 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Mehr Infos
[www.oldenburg.de/
aktuelle-bauvorhaben](http://www.oldenburg.de/aktuelle-bauvorhaben)



Fliegerhorst Rundtouren möglich



Foto: Alex Hesse

Die Entwicklung auf dem ehemaligen Fliegerhorst schreitet zügig voran. Über die Straße „Am Fliegerhorst“, die „Hans-Jürgen-Appelrath-Straße“ und den „Nelson-Mandela-Ring“ lässt sich das Areal jetzt in einer Rundtour erkunden. Sie führt vorbei an der Hauptwache, der AWO-Kita, dem Tower und durch das Quartier Helleheide. Ab dem Fahrplanwechsel der VWG im Dezember wird der neu entstehende Stadtteil auch an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) angeschlossen. Die Busse fahren die Haltestellen im 15-Minuten-Takt an.

Oldenburger Kunstschule Aktion zum Jubiläum



Foto: Stadt Oldenburg

Die Oldenburger Kunstschule feierte kürzlich ihr 40. Gründungsjubiläum. Dazu gab es neben einer Ausstellung von 15 ehemaligen Kunstschülerinnen und -schülern im Landesmuseum Kunst & Kultur auch eine stadtweite Gemeinschaftsaktion unter dem Titel „40 Jahre – 40 Welten“ zu sehen. Viele Partner und Förderer der Kunstschule nutzten die Gelegenheit, Motive zu gestalten, die anschließend auf Großflächen gezeigt wurden – unter anderem haben die Mitarbeitenden Ina Lehnert-Jenisch, Klaus Zelder und Christian Haupt-Lengert die Wirtschaftsförderung unter dem Titel „Wir vernetzen nachhaltig“ präsentiert.

Neue Broschüre

Oldenburg verändert sich täglich. Neue Herausforderungen warten auf neue Lösungen. Da wird es auch mal wieder Zeit für eine frische Broschüre, die Unternehmen, die darüber nachdenken, sich hier anzusiedeln, die Vorzüge des Standorts näherbringt. „Moin: Erfolg“ erscheint demnächst und widmet sich ausführlich den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Flair. Die Broschüre kann über standortmarketing@stadt-oldenburg.de bestellt werden. Eine digitale Version wird auf www.oldenburg.de bereitgestellt.



Foto: Assaninoghaddam/Mittwochen

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

„Wir spielen in der ersten Liga. In Oldenburg leben und arbeiten Menschen, die vor Ideen sprühen und Chancen ergreifen.“

Jürgen Krogmann, Oberbürgermeister im Grußwort von „Moin: Erfolg“

Praxisforum Digitalisierung

Das 10. Praxisforum Digitalisierung wirft bereits seine Schatten voraus. Es beschäftigt sich am Freitag, 9. Mai, mit der Frage, welche Chancen die Digitalisierung angesichts immer neuer Herausforderungen bietet. Einmal mehr werden sich Unternehmen der Region mit Expertinnen und Experten austauschen. Zuletzt haben am Praxisforum Vertreterinnen und Vertreter aus rund 200 Unternehmen teilgenommen. Deshalb an dieser Stelle schon jetzt der Terminhinweis auf die Veranstaltung. Save the date!

Grafiken: stockadobe.com – littleWhale



FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GUTES NEUES JAHR WÜNSCHT IHRE WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG.



Die deutsche Wirtschaft in Schock-Zeiten

Alexander Hagelüken ist Leitender Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung und Autor des Buchs „Schock-Zeiten. Wie Deutschland den wirtschaftlichen Abstieg verhindert“.

Foto: Catherine Hess



Frage: Sie haben kürzlich den Hans-Matthöfer-Preis für Wirtschaftspublizistik gewonnen für Ihr Buch „Schock-Zeiten. Wie Deutschland den wirtschaftlichen Abstieg verhindert“. Welche „Schocks“ treffen die deutsche Wirtschaft besonders und warum?

Alexander Hagelüken: Das sind leider ganz schön viele auf einmal. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine sind die Preise gestiegen wie seit einem halben Jahrhundert nicht mehr, sodass die Konsumenten weniger ausgeben. Für energieintensive Branchen wie die Chemie ist die Produktion viel teurer geworden. Außerdem bedrohen geopolitische Konflikte wie zwischen China und den USA das deutsche Exportmodell – genauso wie die massiven Subventionen dieser beiden Weltmächte für ihre Unternehmen, die zum Beispiel der deutschen Autobranche zu schaffen machen, die dazu noch den Wandel zur E-Mobilität zu spät angegangen ist.

Wie geht Deutschland mit den Schocks um und was kann den Abwärtstrend stoppen?

Hagelüken: Ich würde der bisherigen Bundesregierung trotz aller Kritik im Detail auch etwas zugutehalten: Sie hat die Folgen der Inflation abgefedert und treibt zurecht den Ausbau erneuerbarer Energien voran, um sich zum Beispiel dauerhaft unabhängig von russischem Gas zu machen. Aber mir fehlt ein Gesamtkonzept, um wichtige Industrien im Land zu halten, Innovationen zu fördern, in Bildung, Verkehrswege und digitale Netze zu investieren und den Mangel an Fachkräften zu bekämpfen – statt das Thema Migration den falschen Parolen der AfD zu überlassen. Ich würde gerne durch mein Buch das Bewusstsein wecken, dass Deutschland den wirtschaftlichen Abstieg durchaus aufhalten kann, aber dass wir eben auch einiges dafür tun müssen.

Sie haben 2022 auch zum Thema „Wirtschaft für Kids“ ein Buch veröffentlicht. Was hat Sie dazu inspiriert, Ökonomie für Kinder greifbar zu machen?

Hagelüken: Ich will so früh wie möglich das Interesse an Wirtschaft wecken. Ökonomie prägt unser aller Leben ganz entscheidend – und zwar, ob wir wollen oder nicht. Je mehr jemand weiß, desto mehr kann sie oder er ihr oder sein Schicksal mitbestimmen, ob bei der Arbeit, als Konsument oder bei den persönlichen Finanzen.

Wie fiel die Resonanz darauf aus?

Hagelüken: Ich freue mich darüber, dass es so viel Interesse an dem Buch gibt, dass es ein Spiegel-Bestseller ist – und in andere Sprachen übersetzt wird. ■

IMPRESSUM

Herausgegeben von

Stadt Oldenburg
Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsförderung
Industriestraße 1c
Telefon 0441 235-2350
wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de

www.oldenburg.de/wirtschaft

Konzeption & Koordination

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Fachdienst Standortmarketing

Redaktion & Produktion

Mediavanti GmbH
www.mediavanti.de

Titelfotos: Bonnie Bartusch (oben), Yura Forrat (l.),
Paula Penelope Steiner (m.), David Bartus (r.)
Druck: www.flyerheaven.de
Hergestellt aus 100 % Recyclingpapier